

Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, abends 6 Uhr für den folgenden Tag. / Bezugspreis bei Geschäftsabnahme von der Redaktion höchstens 30 Pf., monatlich 10 Pf., vierteljährlich 2,10 Mk.; durch andere Buchhändler durchschnittlich 20 Pf., vierteljährlich 2,40 Mk.; bei den deutschen Postämtern durchschnittlich 2,40 Mk. ohne Zustellungsgebühr. / Alle Postämter, Postboten sowie unsere Buchhändler und Geschäftsleute nehmen überall Bestellungen entgegen. / Im Falle deutscher Bewilligung — Krieg oder sonstiger ungewöhnlicher Ereignisse der Deutsche Reiches, der Österreich oder der Schweiz — wird die Zeitung in beiden Ländern ohne Unterbrechung auf Lieferung über die Postämter der Zeitung oder auf Bestellung des Bezugspreises. / Ferner hat der Inhaber in den vorgenannten Fällen keine Ansprüche, falls die Zeitung ausfallen, in besonderen Umständen oder nicht erscheint. / Einzelne Nummern der Nummer 10 Pf. / Abbestellen sind nicht möglich zu abbestellen, sondern an den Verlag, die Geschäftsleitung oder die Geschäftsstelle. / Unannehme Zuschriften werden nicht beantwortet. / Berliner Vertriebsstelle: Berlin S.W. 46.

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt



für die Königliche Amtshauptmannschaft Meissen, für das
sowie für das Königliche

Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff
Forstrentamt zu Tharandt.

Verantwortlicher: Amt Wilsdruff Nr. 6.

Postfach-Konto: Leipzig Nr. 28614.

Nr. 1.

Dienstag den 1. Januar 1918.

77. Jahrg.

Der amtliche Teil befindet sich heute in der Beilage.

Zum neuen Jahre

wünschen wir auch an dieser Stelle unseren Lesern und Lesern von ganzem Herzen das beste für Gegenwart und Zukunft. Möge das junge Jahr erfüllen, was das alte versprochen hat, möge unser aller Herzenswunsch, im neuen Jahre Frieden und gedeihliche Fortentwicklung für unser Vaterland und seine Zukunft eintreten zu sehen, in restlose Erfüllung gehen. Mit diesem Wunsche, mit dem wir uns im tiefsten Innern eins wissen mit unserem gesamten deutschen Volke, nehmen wir von allen unsern Bezieher im alten Jahre Abschied mit dem Zurufe:

Frieden und Glück im neuen Jahre!

Verlag und Redaktion.

Zur Jahreswende.

Wenn heut vom Turm in mitternächtlicher Stunde
der letzte Schlag der Stundenkinder klingt,
dann tönen Scheidegrüße in der Runde
dem Jahre, das zur Ewigkeit versinkt.

Was es gebracht in seiner Monde Tage
und uns hat Grund zur Freude oder Klage,
das war Gottes Schickung und bleibt unvergessen,
nach ihm wird dieses Jahres Wert bemessen!
Doch noch bei seinem Scheiden dauert weiter
das harte Ringen unsrer Heldenstreiter,
der Kampf um Sieg und Frieden!

Du, Deutscher! halte still in deinem Schaffen
am Jahreschluss zur Sammlung kurze Feist;
gedenke, was durch Taten deutscher Waffen
in diesem Jahre errungen worden ist.

Gigantisch groß ist dieses Völkerringen,
ganz unvergleichlich unsres Heers Vollbringen;
doch wie gewaltiglich dies Jetzt-Geschehen,
vermögen erst die nach uns zu verstehen!
Wir danken Gott, daß er dies Jahr tat mehrten
für Führung und der Heere Ruhm und Ehren
im Kampf um Sieg und Frieden!

Der Krieg ist hart! Er schlägt gar bittere Wunden,
trug Weh und Leid in manch Haus über Nacht;
und manches Herz wird nimmer voll gefunden
vom schweren Schlag, den ihm der Krieg gebracht.

Wo solche Herzen sind vom Leid geschlagen,
dort will ganz Deutschland mit die Schmerzen tragen;
Es haben sich des Volkes Dank erworben
die auf dem Feld der Ehr für uns gestorben!
Der Heimat Pflicht heißt es in diesen Tagen,
durch Aus- und Durchzuhalten mit zu tragen
den Kampf um Sieg und Frieden!

Im Osten will die Friedenssonne steigen,
„Ex oriente lux“ wird wieder wahr.
... Wird endlich dieser schwere Kriegsdruck weichen?
... Bringt wirklich Frieden uns das neue Jahr?
Wir wollen: bittend uns zum Weltherrn wenden
er möge alle Kriegeschrecken enden,

in dieser Hoffnung in die Zukunft schauen,
auf Gottes Führung, wie bisher, vertrauen!
So laßt zum Gruß dem neuen Jahr erklingen
den Herzenswunsch, daß es uns bald mög' bringen
durch Sieg den deutschen Frieden!

Hugo Herrwig.

Erstürmung vorderer englischer Gräben.

1918.

Ein neues Jahr sieht am unendlichen Seitenhimmel
herauf, um abermals in Blut und Eisen getaucht zu werden
gleich seinen Vorgängern seit 1914. Wohl hat der Lärm
der Waffen etwas nachgelassen, seitdem die Engländer
ihren kühnen Versuch, bei Cambrai unsere festgefühten
Linien zu durchbrechen, mit einer unerhörten schweren
Niederlage büßen mußten, und seitdem wir die Italiener
für immer in die Verteidigung zurückgeworfen haben.
Wohl sieht der Nachklang der Weihnachtsklänge, die zum
mindesten im Osten den wirklichen und wahrhaftigen
Frieden einschleusen schienen, in das neue Jahr hindüber;
wohl sind auch die Weltmächte vor die schicksalsschwere
Frage gestellt, ob sie sich dem Friedenswert von West-
Balkan anschließen wollen oder nicht. Allein wir lassen
uns nicht mehr vorzeitig in bescheidenen Friedenshoffnungen
einwiegen. Unsere Feinde haben bewiesen, daß sie zu
allem fähig sind — nur nicht dazu, mit An-
stand zu unterliegen. Und wenn man Rußland
ansieht, das ja durch die Revolution auf eine
völlig neue Bahn geführt worden ist, so sehen Frankreich
und Italien sich weiter denn je von ihren Kriegszielen
entfernt, und England, das Herz und Haupt der gegen-
seitigen Vereinigung, fällt die Grundlagen seiner Welt-
machstellung mehr und mehr ins Wanken geraten; wo-
gegen es, wenn es in Friedensverhandlungen mit uns ein-
treten wollte, seine asiatischen und afrikanischen Eroberungen
ohne jedes Federlehen herausgeben müßte. Ganz zu ge-
schweigen von Herrn Wilson, der ja darauf brennt, sich
in seiner Völkerrollenrolle zu bestätigen. Also wird der
Kriegsgott auch im Jahre 1918 noch einmal seine Herr-
schaft behaupten, und wir wollen unsere Augen ganz und
gar nicht vor der Erkenntnis verschließen, daß noch gewal-
tige Aufgaben unserer Arbeit und unseres Blutes in die
harten. Aber trotzdem: wenn die allgemeine Empfindung
sich dahin ausdrückt, daß wir der Beendigung des Krieges,
seiner endgültigen Abwicklung entgegengehen, so dürfte
diese Erwartung sich binnen heute und dem nächsten Neu-

jahrstage in der Hauptsache erfüllen. Denn wir markieren
vorwärts, leichtig sogar, und werden dieses Tempo in Zu-
kunft eher beschleunigen, als verlangsamen.

Der Friede mit Rußland — nehmen wir auch ihn
noch nicht einmal als eine feststehende Tatsache an, weil
die Zustände im Innern des Reiches nach wie vor im
höchsten Grade unsicher sind und die Mühsal der
Entente den Verin und Genossen schließlich doch noch über
den Kopf wachsen kann. Aber so viel ist klar, im Osten
kann es fortan — noch jenseits unserer Schützengräben
zu kämpfen kommen. Der Bruder-, der Bürgerkrieg ist
es, der die Kräfte der Russen verzehren wird, wenn sie
der neuen Führung nicht williger folgen als es bisher den
Anzeichen hat. Danach werden wir unsere Maßnahmen
treffen. Das Jahr 1918 wird uns also unter anderen
Kampfbedingungen im Felde sehen. Haben wir
uns vier Jahre fast überall siegreich behauptet, so
dürfen wir jetzt einer so erheblichen Verschiebung
des Schwerepunktes unserer Kriegsmacht entgegensehen,
daß die letzten Entscheidungen nicht mehr lange auf sich
warten lassen werden. Das ist eine Tatsache von unge-
heurer Bedeutung. Von ihr wird vor allem ein gewaltiger
seelischer Druck auf die feindlichen Völker ausgehen, deren
Streitermassen nicht länger in dem Wahn zu erhalten sein
werden, ihrer gewaltigen Übermacht zum mindesten müße
doch einmal der große Schlag gelingen, nach dem sich
alles, alles zum Besseren wenden werde. Ohne Sieges-
hoffnung werden sie sich in den Kampf stürzen müssen.
Amerika — nun ja, es wird zur Stelle sein, und wir
wissen ganz gut, daß seine Kriegsmittel nicht zu unter-
schätzen sind. Aber kann auch jetzt noch ein zurechnungs-
fähiger Mensch daran zweifeln, daß der deutsche General-
stab allen Gefahren, die sich auf dem Wege zum Endsieg
ihm entgegenstellen könnten, gewachsen sein wird? Herr
Wilson hat es weiter zu uns als wir zu ihm: den
Vorprung des kürzeren Weges und der längeren
Zeit, den er uns lassen muß, den nützen wir nicht erst
seit heute und gestern, und wenn er den preußischen
Militarismus durchaus in der Nähe fernhalten will,

das Bergnügen wird ihm nicht vorenthalten bleiben. Er
wird sich, früher oder später, wieder aus der Affäre zu
ziehen suchen. Die europäischen Völker aber, die er mit
seinem Säbelgerassel bei der Fahne der Entente festhalten
will, deren Kriegsbüchse wird das Jahr 1918 nicht überdauern.

Unter gleich vielversprechenden Anzeichen dürfen wir
auch dem neuen Wirtschaftsjahr entgegensehen, dessen
Schwelle zu überschreiten wir eben im Begriffe sind. Der
Nahrungspietraum für die Völker der Mittelmächte hat
abermals eine Erweiterung erfahren, denn wir haben
Galizien und die Bukowina vom Feinde freigemacht, in
Rußland neue Gebiete unter den Flug genommen,
unsere nachdringende Arbeit in Rumänien immer
weiter ausgebaut und zu guter Letzt sogar noch
zwei der fruchtbarsten italienischen Provinzen in ein
Einflußgebiet angegliedert. Und nun wollen sich uns gar
noch die Tore nach dem Osten öffnen, zu dem unfaßlichen
Barenkauf, in dem wir von jeder mit unserem
russischen Nachbarn gekannd haben. Das ist ein gutes
Zeich der Sorgen aus, die uns für die nächste Zukunft be-
vorstanden, wenn auch natürlich der neue Verkehr nur
langsam und etappenweise in Gang kommen wird. Aber
jedenfalls: der Ring um die Mittelmächte bekommt
immer gewaltigere Löcher, während ihre eigenen Kampf-
und Daseinsbedingungen unter der Einwirkung
unserer überbittlich fortarbeitenden Seekriegsführung immer
enger zusammenzuckeln. Draußen wird die Not von
Woche zu Woche empfindlicher, und wir wollen nicht ver-
gessen, daß namentlich für England wieder die kritischste
Zeit seiner Getreideversorgung nahe bevorsteht. Haben da-
gegen läßt sich der Horizont immer leichter aus, unsere
Volkswirtschaft steht noch wie vor auf der vollen Höhe
ihrer kriegerischen Leistungsfähigkeit, und unsere Ernährung
darf zum mindesten in ihrem bisherigen Rahmen auch für
1918 als vollkommen gesichert gelten.

So brauchen wir nicht zu bangen vor den Dämonen, die
das neue Jahr für uns bereit hält. Im Kampf für unsere
große, für unsere gute und gerechte Sache werden wir un-
recht bleiben, bis der deutsche Friede erreicht ist, den